

Lasst uns streiten! Warum Online-Diskussionen zu kontroversen Themen in Sozialen Netzwerken nicht funktionieren – und was man in Sachsen dagegen tut

Nina Schröter

Soziale Netzwerke und Online-Kommentarspalten von Zeitungen: Orte der digitalen Meinungsbildung?

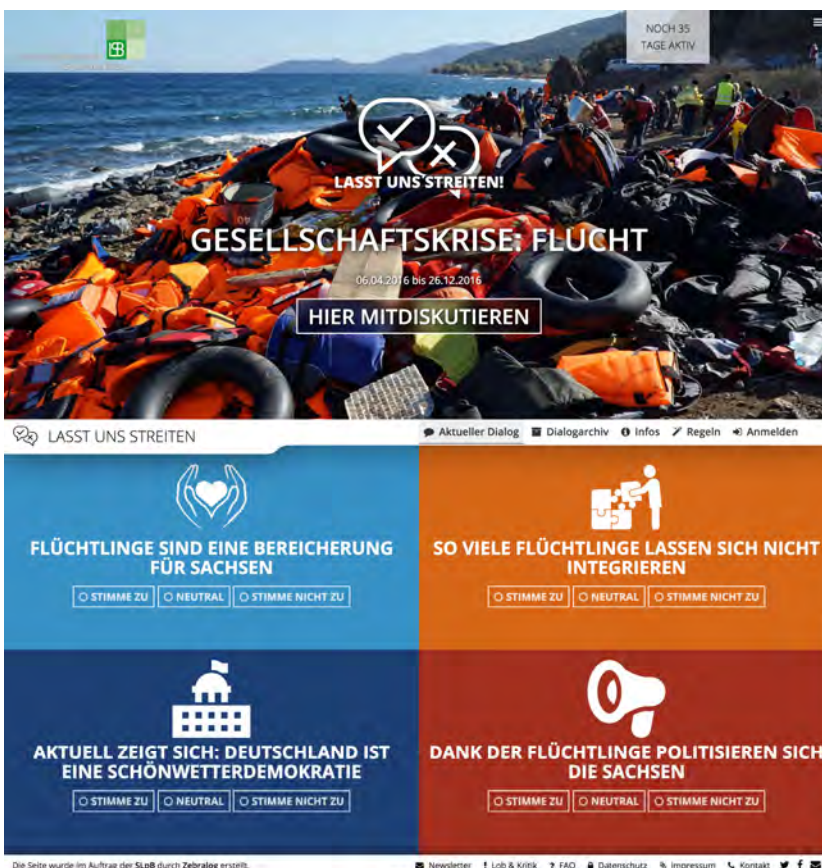
Lange Zeit haben wir alle große Hoffnungen auf das Internet als Ort der Meinungsbildung und des offenen Austausches gesetzt: Ein unhierarchischer, freier Weg, seine Meinung zu vertreten, fernab von klassischen Gatekeepern. Doch in den letzten Jahren ist immer deutlicher geworden, dass diese Vorstellung an vielen Stellen zu idealisiert war. So ist Hate Speech beispielsweise ein Phänomen, das seit einiger Zeit verstärkt durch alle Zeitungen, Kommentarspalten und soziale Netzwerke geistert. Gemeint ist damit, dass einzelne Personen oder Personengruppen gezielt mit Worten angegriffen werden, häufig wird direkt zu Gewalt aufgerufen. Bei Hate Speech handelt es sich häufig um rassistische oder sexistische Kommentare. »Die Online-Hetze richtet sich im Moment insbesondere gegen Frauen, geflüchtete Menschen, Sinti*ze und Rom*nija, Menschen mit Behinderungen oder Homo- und Transpersonen,« heißt es auf der Seite »no-hate-speech.de«, einer europaweiten Kampagne gegen Hate Speech (No Hate Speech 2016, online unter: <https://no-hate-speech.de/de/wissen/#was-ist-eigentlich-hate-speech>). Gerade soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter sind von diesem Problem betroffen.

No Hate Speech fordert dazu auf, dem Hass etwas entgegen zu setzen: »Counter Speech (engl. für Gegenrede) ist, wenn User*innen mit der Tastatur und ihren Gedanken etwas gegen Hass und Hetze im Netz tun. Viele Menschen wollen die Diskriminierungen, die Generalisierungen und die Herabwürdigungen nicht einfach ertragen und benennen das auch laut und deutlich« (No Hate Speech 2016, online unter: <https://no-hate-speech.de/de/wissen/#was-ist-counter-speech>). Zudem bietet die Seite viele provokative und witzige Bilder und Gifs, mit denen auf Hate Speech reagiert werden kann. Auch viele weitere Initiativen wie z.B. die Amadeu-Antonio-Stiftung geben umfangreiche Tipps zum Umgang mit Hate Speech im Internet.

Das ist alles gut und wichtig, reicht aber nicht. Wir müssen uns auch darüber Gedanken machen, wie man online neue Räume des politischen Meinungsaustauschs und der Meinungsbildung schaffen und gestalten kann, in denen Menschen tatsächlich miteinander ins Gespräch gebracht werden können. Dabei geht es konkret um die Frage, wie Plattformen und Soziale Netzwerke gestaltet sein sollten, um sachliche Diskussionen zu ermöglichen.

Die Dialog-Plattform »lasst-uns-streiten.de« – Ein Raum für sachlich-konstruktive und respektvolle Online-Diskussionen

Vor dieser Frage stand auch die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung (SLpB). Dort wird schon seit langem sowohl online als auch offline viel mit den Bürger*innen diskutiert. Spätestens seit Pegida zu einem immer größeren Thema in Sachsen wurde, ist das Team der SLpB aber gerade in den Diskussionen auf Facebook immer wieder an Grenzen gestoßen. Bei den Mitarbeitenden kam schnell das Gefühl auf, dass Facebook nicht die Lösung für einen Austausch im Netz sein kann: Neben den begrenzten Möglichkeiten, Beiträge zu moderieren, entstand bei den Mitarbeitenden zudem der Eindruck, dass kaum inhaltliche Auseinandersetzungen stattfanden. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen hat die SLpB gemeinsam mit einer Online-Beteiligungsagentur die Dialog-Plattform »lasst-uns-streiten.de« entwickelt. Zielsetzung der Plattform ist es, den Bürger*innen in Sachsen »ein neues Forum für den Gedankenaustausch zu politischen Themen« zu bieten (<https://www.lasst-uns-streiten.de/faq>).



Startseite »lasst-uns-streiten.de«

Auf »lasst-uns-streiten.de« stellt die SLpB in unregelmäßigen Abständen ein gesellschaftlich relevantes Thema zur Diskussion. Die Landeszentrale wagt sich dabei an die kontroversen Themen, die Sachsen derzeit beschäftigen: Rechtsextremismus, »Gesellschaftskrise Flucht« und die deutsche Einheit waren in diesem Jahr die Diskussionsthemen. Zu jedem Thema wird die Plattform mit vier provokanten Thesen gefüllt. Zu diesen Thesen können sich die Nutzer*innen dann vier Wochen lang äußern: Sie können der These zustimmen, sie ablehnen oder sich neutral dazu positionieren und ihre Meinung begründen. Das besondere an »lasst-uns-streiten.de«: Nachdem die Nutzer*innen sich zu einer These positioniert haben, wird ihnen per Zufallsauswahl ein anderer Beitrag angezeigt, und zwar nach Möglichkeit

ein Beitrag, der eine gegensätzliche Meinung vertritt. Die Nutzer*innen werden nun aufgefordert, auf diesen Beitrag ebenfalls zu reagieren. Denn dem Team der SLpB ist es wichtig, dass sich die Nutzer*innen tatsächlich

mit dem auseinandersetzen, was andere schreiben, und dass sie gezielt mit Gegenmeinungen konfrontiert werden. Dabei ist auch ein konstruktiver Umgangston wichtig: Die Landeszentrale hat gemeinsam mit der Online-Beteiligungsagentur Dialogregeln aufgestellt, die für alle Nutzer*innen der Plattform gelten. Ein Moderationsteam bei der SLpB überprüft alle Beiträge auf die Einhaltung dieser Regeln.

Im ersten Online-Dialog ging es um das Thema Flucht. In über 3.000 Beiträgen und Kommentaren wurde sehr kontrovers diskutiert. Es wurden Meinungen aus dem gesamten politischen Spektrum vertreten, und es gab viele Spielregelverletzungen. Dennoch hat sich vor allem in der Auswertung der Beiträge gezeigt, dass es tatsächlich eine starke inhaltliche Auseinandersetzung mit den vier Thesen gab. Durch die konkrete Aufforderung, sich mit einem gegensätzlichen Beitrag auseinanderzusetzen und darauf zu reagieren, ergab sich bei vielen Beiträgen ganz automatisch der Effekt der Gegenrede.

Warum gelingt der Online-Dialog auf »lasst-uns-streiten.de«?

Aber warum funktioniert auf »lasst-uns-streiten.de«, was in vielen sozialen Medien und auch Online-Kommentarspalten von Zeitungen häufig nicht gelingt?

Themen statt Masse

In sozialen Medien ist Masse Macht: Wer die meisten Likes und Shares erhält, hat die meiste Reichweite. Es ist daher leicht, in einer Masse aus Hasskommentaren zu versinken, vor allem wenn dahinter eine organisierte Gruppe steht.

Was ist im Online-Dialog anders? Auf »lasst-uns-streiten.de« steht gerade nicht die Masse im Vordergrund, sondern die inhaltliche Auseinandersetzung. Die Struktur der Plattform erschwert es, einzelne Beiträge zu »sprengen«, da stets inhaltlich geleitet wird: Die Nutzer*innen können sich zu vier Eingangsthemen äußern. Anschließend werden ihnen einzelne Nutzerbeiträge angezeigt, die wiederum kommentiert werden können. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wird ersichtlich, welche Thesen und welche Beiträge besonders viele Kommentare erhalten haben. Der »Reiz der Masse« geht daher verloren.

Inhalte statt Personen

Hate Speech in sozialen Medien richtet sich oft sehr konkret gegen einzelne Personen oder Personengruppen. Es werden direkt Profile von Personen mit Hasskommentaren überschwemmt. Dies wird sicherlich auch dadurch erleichtert, dass sich gerade bei Twitter und Facebook klare Profile und Persönlichkeiten erkennen lassen. Dies macht zum einen den Reiz eines sozialen Netzwerkes aus, bietet gleichermaßen aber auch eine große Sichtbarkeit und Angriffsfläche.

Was ist im Online-Dialog anders? Bei »lasst-uns-streiten.de« sind die Personen hinter den Beiträgen zweitrangig. Die Nutzer*innen können sich zwar freiwillig registrieren und unter ihrem eigenen Profil Beiträge schreiben, grundsätzlich stehen aber die Inhalte der Beiträge, nicht die Personen im Vordergrund. Dies wird auch noch dadurch gestützt, dass selbst bei einer Registrierung ein Pseudonym gewählt werden kann.

Verlassen der eigenen »Filterblase« durch Konfrontation

Auch der Begriff der Filterblase geistert spätestens seit der US-Wahl wieder verstärkt durch die Medienlandschaft. Verschiedene Journalist*innen befürchten, dass die verschiedenen gesellschaftlichen Milieus sich so sehr voneinander entfernt haben, dass sie sich gegenseitig aus dem Blick verlieren. Verbunden damit ist der Vorwurf, dass die »Elite« zu sehr abgehoben ist und nicht mitbekommen hat, dass sie eine Gesellschaft gestaltet, die nicht von allen mitgetragen wird (vgl. unter anderem: Raether 2016, online unter:

<http://www.zeit.de/2016/33/demokratie-klassenduenkel-rassismus-populismus>). Unabhängig davon, wie groß dieser Effekt ist und welche Konsequenzen sich daraus ableiten lassen, ist klar: Durch soziale Netzwerke bewegen wir uns alle in einer Filterblase, in der wir vor allem mit Meinungen und Artikeln konfrontiert werden, die unsere eigenen Ansichten bestätigen. Empathie kann aber nur dann entstehen, wenn wir auch andere Ansichten wahrnehmen, verstehen und uns damit auseinandersetzen.

Was ist im Online-Dialog anders? Die Konfrontation mit gegensätzlichen Meinungen ist das Herzstück von »lasst-uns-streiten.de«. Der Wunsch, die Gegenseite wahrzunehmen und sich mit ihren Argumenten auseinanderzusetzen, war für die SLpB die Hauptmotivation für den Start der Plattform.

Moderation

Gerade Facebook und Twitter stehen häufig in der Kritik, ihre Nutzer*innen nicht ausreichend vor Hate Speech zu schützen. Die Plattformbetreiber*innen greifen selten durch Sperrungen ein und bieten den Opfern auch wenige Möglichkeiten, sich vor Hasskommentaren zu schützen.

Was ist im Online-Dialog anders? Hinter »lasst-uns-streiten.de« steht ganz bewusst ein Moderationsteam aus Mitarbeiter*innen der SLpB, das alle eingehenden Beiträge sichtet und die Einhaltung der auf der Seite veröffentlichten Spielregeln überprüft. Wenn die Moderation nicht »live« die Kommentare überprüft (z.B. nachts oder am Wochenende) werden die Beiträge nicht direkt online sichtbar, sondern zunächst abgespeichert und erst nach einer Überprüfung freigeschaltet. Als erster Grundsatz der Dialogregeln gilt: »Formulieren Sie Ihre Beiträge sachlich, wahrhaftig und respektvoll. Vertrauen Sie auf die Kraft Ihrer Argumente und behaupten Sie nichts Unwahres. Respektieren Sie die Meinung der anderen Teilnehmenden, auch wenn Sie in der Sache unterschiedlicher Auffassung sind. Beleidigungen, Bedrohungen, Schimpfwörter, rassistische, sexistische oder pornographische sowie andere strafrechtlich relevante Äußerungen sind nicht erlaubt.« (ZebraLog GmbH & Co. KG 2016, online unter: <http://www.lasst-uns-streiten.de/regeln>).

Fazit

Diskussionen auf »lasst-uns-streiten.de« sind kein Kuschedialog. Dies zeigte vor allem die Diskussion zum Thema »Gesellschaftskrise Flucht«. Es gab sehr viele Verstöße gegen die Diskussionsregeln, es mussten einige Beiträge gesperrt werden. Einige Nutzer*innen äußerten Meinungen, die sicherlich nicht leicht verdaulich sind. Doch trotz der starken Kontroversität des Themas und der stark verhärteten Fronten, die hierzu in ganz Deutschland – aber eben auch gerade in Sachsen – herrschen, untermauerten die Nutzer*innen ihre Meinungen tatsächlich argumentativ. Es ist wahrscheinlich niemand von der Gegenseite überzeugt worden – aber die

Gegenseite wurde wahrgenommen. Es konnten Argumente nebeneinander stehen bleiben. Durch die Struktur der Plattform und die begleitende Moderation wurde – wie beschrieben – eine zwar harte, aber dennoch nicht aus dem Ruder laufende Diskussion ermöglicht. Plattformen wie »lasst-uns-streiten.de« werden Phänomene wie Hate Speech nicht im Keim ersticken können. Aber sie bieten Strukturen und Möglichkeiten, damit umzugehen. Es ist sicherlich nur ein kleiner Schritt, aber es ist ein Ansatz, um dem Motto »Make empathy great again« auch in der digitalen Welt gerecht zu werden.

Literatur

No Hate Speech, 2016, online unter: <https://no-hate-speech.de/de/wissen/#was-ist-eigentlich-hate-speech>

No Hate Speech, 2016, online unter: <https://no-hate-speech.de/de/wissen/#was-ist-counter-speech>

Raether, Elisabeth, 2016, online unter: <http://www.zeit.de/2016/33/demokratie-klassenduenkel-rassismus-populismus>

Zebralog GmbH & Co. KG 2016, online unter: <http://www.lasst-uns-streiten.de/regeln>

Autorin

Nina Schröter, geb. 1985, studierte Politikwissenschaft (M.A.) und Sozialwissenschaften (B.A.). Seit 2015 ist sie Projektleiterin bei Zebralog und koordiniert schwerpunktmäßig die technische Umsetzung verschiedenster Beteiligungsprojekte. Sie konzipiert und leitet bei Zebralog Projekte zur elektronischen Bürgerbeteiligung.

Bereits während ihres Studiums befasste sie sich mit onlinegestützter Bürgerbeteiligung und unterstützte Zebralog als studentische Hilfskraft bei der Konzeption, Moderation und Auswertung von Beteiligungsverfahren (z.B. bei den Bürgerhaushalten in Köln, Bonn und Solingen). Nach ihrem Studium hat sie als Referentin für Open Government das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW in Sachen Bürgerbeteiligung und Transparenz beraten.

Kontakt

E-Mail: schroeter@zebralog.de

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung

c/o Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter, Ellerstraße 67, 53119 Bonn

E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de